

Christiane Eilders, Friedhelm Neidhardt, Barbara Pfetsch: Die Stimme der Medien. Pressekommentare und politische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004, 431 S., ISBN 3-531-14217-8, € 39,90

„Öffentlichkeit“ ist ein zentraler Begriff der Sozialwissenschaften. So meint Öffentlichkeit nicht nur die Schnittstelle zwischen Gesellschafts- und Politiktheorie, sondern auch die theoretische Verknüpfung von Medienangeboten und

ihrer Rezeption. Diesen Blickwinkel spezifizieren die Autoren des vorliegenden Sammelbandes, der die vielfältigen Ergebnisse eines DFG-Projekts dokumentiert. Die ehemaligen Mitglieder des Wissenschaftszentrum Berlin analysieren die sogenannte ‚Stimme der Medien‘ in der Legislaturperiode 1994 bis 1998. Darunter verstehen sie die meinungsbetonte Berichterstattung (Leitartikel, Glossen, Kommentarseiten etc.) überregionaler Tageszeitungen. Trotz anzunehmender und in Fallstudien auch nachgewiesener Wirkung bilden gerade die Meinungsseiten eine überraschend große Forschungslücke. Allgemein ist für Eilders et al. Öffentlichkeit – Habermas und Luhmann folgend – ein (v.a. massenmedialer) Kommunikationszusammenhang, dessen wichtigste politische Funktion die Hervorbringung von öffentlicher Meinung ist. Im spezifischen Fall stellt politische Öffentlichkeit den Resonanzboden für Probleme dar, die vom zugrundeliegenden System und ihren Akteuren bearbeitet werden müssen. Die meinungsbetonte Presseberichterstattung nimmt bei diesem Prozess einen markanten Stellenwert ein: Sie thematisiert, stellt Positionen zur Bewertung, bewertet sie usw.

Forschungspragmatisch wird eine Stichprobe aus der meinungsbetonten Berichterstattung von *FAZ*, *FR*, *SZ*, *taz* und *Welt* gezogen (N = 8.469 Artikel), womit das politische Spektrum abgedeckt werden soll. Eine knappe Befragung der Kommentatoren – darunter befinden sich so gut wie keine Frauen – ergänzt die vielschichtige Inhaltsanalyse. Bei allen Redaktionen zeigt sich ein differenziertes Rollenselbstverständnis. Die Journalisten sehen sich nicht nur als Advokaten bestimmter Interessen, sondern darüber hinaus sowohl als Moderatoren als auch ‚Agenda-Setter‘ politischer Öffentlichkeit. Weitere Befunde zeigen einmal mehr, dass die Medien sich gegenseitig stark beobachten.

Die Dramaturgie des Buches ist gelungen. Nach der Charakterisierung der Urheber wird mit einer ‚systematischen Analyse‘ u.a. der Themen, Akteurensembles und Interpretationsrahmen (‚Frames‘) die Struktur der Berichterstattung präsentiert. Die politische Meinung der Qualitätszeitungen zeigt sich in all seinen Schattierungen – hier nur einige Beispiele: Der Schwerpunkt der Kommentare liegt v.a. auf den Aktionen und Positionen etablierter politischer Akteure (Regierung, Parteien etc.). Akteure der Zivilgesellschaft (Unternehmen, soziale Bewegungen etc.) sind allein bei der Umwelt- und Arbeitspolitik bemerkbar. Die Gesamtagenda der Kommentare wird im Untersuchungszeitraum nicht zufällig von drei Topthemen dominiert – Innere Sicherheit, Deutsche Einheit und Ausländerpolitik. Ausnahmen machen hier erwartungsgemäß allein die *taz* mit dem Thema Umwelt und die *FAZ* mit Bildung. Gerade die ‚harten‘ politischen Ereignisse lassen den gemeinsamen Themenfokus für die Autoren plausibel erscheinen. Allerdings steht hier ihre Interpretation auf wackligem Fundament, da die Beweggründe der journalistischen Selektion durch die reine Inhaltsanalyse nicht wirklich geprüft werden können. Trotz der thematischen Übereinstimmung ist eine Konsonanz in den journalistischen Bewertungen und Positionen nicht feststellbar. Dieser Befund ist mit weiteren Indikatoren gekoppelt, die Medien

können in ihren Kommentaren außer Kritik keine konkreten Handlungsvorgaben für das politische System liefern. Auch zeigt sich klar eine spezifische Parteiorientierung der jeweiligen redaktionellen Linie, erst im Gesamtbild aller Medien ist eine gewisse Neutralität bzw. Ausgewogenheit der Berichterstattung gegeben. Die Fruchtbarkeit des Datensatzes wird im dritten Buchabschnitt mit seinen ‚angewandten Analysen‘ deutlich – herausgearbeitet werden u.a. der Stellenwert der Gemeinschaftsrhetorik, der Wissenschaft und Europas in den Kommentaren. Eine ausführliche Dokumentation des inhaltsanalytischen Instrumentariums rundet das Buch ab und macht es auch für Experten attraktiv. Durch den schon etwas zurückliegenden Untersuchungszeitraum wäre nur eine Chronologie der damaligen politischen Ereignisse sehr hilfreich.

Die Autoren analysieren zum ersten Mal, dabei theoretisch fundiert und nachvollziehbar, meinungsbetonte Stilformen in deutschen Medien. Neben der Marginalie, dass viele Befunde auch schon in anderer Form veröffentlicht wurden, muss aber auf ein inhaltliches Defizit hingewiesen werden. Das Konstrukt ‚(politische) Öffentlichkeit‘ besteht sowohl aus einer Objekt- als auch einer Subjektdimension. Dieser Gegensatz wird zwar von den Massenmedien und ihren Inhalten (hier am Beispiel politischer Kommentare) entgrenzt, aber nicht vollkommen substituiert. Die beschränkte Aussagekraft quantitativer Inhaltsanalysen bezüglich Öffentlichkeit und öffentlicher Meinung wird so mitunter im Verlauf der Analyse offenkundig und dabei von den Autoren wenig kritisch diskutiert. Weiterführende Erforschung u.a. der Herstellung und Rezeption von Kommentaren sollte aber auf der Basis des vorliegenden Buches gut umsetzbar sein.

Jeffrey Wimmer (München)